

Unzufriedenheit bei den Beamten.

Scharfe Gegenätze.

In Berlin verhandelt im Reichsfinanzministerium die Beauftragten des Deutschen Beamtenbundes mit den Vertretern der Regierung. Diese Beratungen gestalten sich allem Anschein nach schwierig, da sehr scharfe Gegenätze zu überwinden sind. Einmal ist es zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem Sechzehner-Ausschuß der Eisenbahner zu einer Auseinandersetzung gekommen, und weiter ist der Deutsche Beamtenbund mit dem Standpunkt der Regierung zur Gehaltsregelung nicht einverstanden. Die Beauftragten überreichten dem Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums ihr Programm mit den bekannten Forderungen und erklärten, daß nur auf dieser Grundlage verhandelt werden könne. Da eine Zustimmung des Deutschen Beamtenbundes zu dem Einigungsversuche mit den Eisenbahnern sei nicht zu denken, da die vorgeschlagene Regelung letzten Endes darauf hinauslaufe, den höheren Beamten erhebliche Zuschüsse zu gewähren, während die unteren Beamten wieder ausgleichlos würden. Der Streit geht nicht um die zu bewilligende Summe, sondern darum, daß der großen Zahl der unteren Beamten endlich das Existenzminimum zu gewährt werde.

Die Eisenbahnerfrage.

Aber das Ergebnis der Sonderverhandlungen der Eisenbahner ist man in Eisenbahnerkreisen geteilter Meinung. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hat durch ihren geschäftsführenden Vorstand dem Reichsverkehrsministerium mitteilen lassen, daß sie sich mit den Vereinbarungen einverstanden erkläre. Der Deutsche Eisenbahnerverband hat jedoch aus seinen Ortsverbänden Telegramme erhalten, wonach man mit der Regelung unzufrieden ist. Eine erweiterte Verhandlung am Sonntag soll eine Klärung dieser Meinungsverschiedenheiten herbeiführen. Reichsminister Troener hat sich mittlerweile bereit erklärt, den Einigungsversuch im Reichskabinett zu vertreten.

Nah und Fern.

O Hindenburg und der Deutsche Ostbund. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat den Ehrenvorsitz des Deutschen Ostbundes übernommen und sich damit an die Spitze einer Vereinigung gestellt, die durch rund 200 Ortsgruppen im ganzen Reich festen Fuß gefaßt hat, und die außerdem die großen Verbände und Vereinigungen umfaßt, die sich die Förderung des Ostmarkensinnens zum Ziel gesetzt haben.

O 700 000 Mark wegen Steuerhinterziehung beschlagnahmt. In der Viktoriastadt Kiew Kommandantenschaft in Berlin beschlagnahmten Beamte der Wucherabteilung des Berliner Polizeipräsidiums die Geschäftsbücher sowie 700 000 Mark. Das Vorgehen der Wucherabteilung gegen die Geschäftsbücher wird mit dem Verdacht der Steuerhinterziehung höher Beträge begründet.

O Choleraepidemie in einem Flüchtlingslager. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist in den russischen Flüchtlingslagern in Schatalscha eine Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher wurden 60 Fälle gemeldet, von denen 20 sich als sehr gefährlich erwiesen. Die Bulgaren vertoren im Balkankriege an der Thakalidschalmie 20 000 Mann an Cholera.

O Ein neues System drahtloser Telephonie. Die drahtlosen Telephonierufe nach dem System des russischen Ingenieurs N. N. P. Orlovskij haben nach Versuchen aus Moskau großen Erfolg gehabt. Die entworfenen Stationen, die das Geräusch geben, sind: Taktsent, Umk, Obhorst, Trullst und Lichta. Die Reichweite der Versuche überstieg somit 4500 Kilometer.

Neueste Meldungen.

Die Saar-Eisenbahner für die deutsche Mark.

Saarländische. Der Eisenbahnerverband der Saarbahnen veranlaßt gegenwärtig unter den Angehörigen und Arbeitern der Eisenbahnbetriebswerkstätten eine Abstimmung über die Frage der Gehalts- und der Lohnzahlungen in Franken- oder Markwährung. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Abstimmung mit einer großen Mehrheit für die Verbeibehaltung der Markwährung als Zahlungsmittel geendet.

Polnische Kriegsgelüste.

Prag. Man beschäftigt sich hier lebhaft mit den politischen Truppenaufstellungen, die von der Grenze gemeldet werden und von denen man annimmt, daß sie einen feindseligen Charakter gegen die Tscheko-Slowakei tragen.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er hielt sein Pferd an und starrte durch die niederhängenden Zweige auf den Fluß. Drüben am anderen Ufer stand das herrliche Badehäuschen, das Graf Buchenau für seine Tochter in den Fluß hatte bauen lassen.

„Es müßte doch eine schöne Aufgabe sein, dies junge Kind zu formen und zu leiten nach eigenen Wünschen. Sie hat mich entzückt gern, die kleine Pia, und tut schon jetzt alles, womit sie mir eine Freude machen kann. Es würde mir kaum schwer fallen, ihr Jawort zu erhalten. Sie ist gesund an Leib und Seele. Und ein liebes, ansehendes Geschöpf, trotz der jungenhaften Wildheit. Die verliert sich mit der Zeit. Ist sie nicht jetzt schon viel ruhiger und beherrschter geworden — ich glaube wohl, um mir zu gefallen? Warum soll ich da nicht zugreifen, ehe mir ein anderer zuvorkommt? Solch ein reines, unberührtes Mädchen wie sie kommt mir kaum noch einmal in den Weg. Man kann sich das jedenfalls überlegen.“ So dachte Hans von Ried, und dann klang plötzlich der helle Juchzer einer Mädchenstimme in seine Erwägungen hinein und ließ ihn überrascht aufblicken.

Da drüben auf dem Sprungbrett, das über dem Büstenauer Badehäuschen befestigt war und weit über den Fluß hinausragte, stand eine schlanke Mädchengestalt im glatt anliegenden schwarzen Trikot. Wie eine scharf gezeichnete Silhouette hob sie sich von der klaren, sonnigen Luft ab, so daß die feine Zeichnung der edlen Linien scharf hervortrat.

Unwillkürlich zog sich Hans von Ried etwas tiefer unter die Bäume zurück, damit er nicht von drüben gesehen werden konnte. Unbeweglich verharrte er dann auf seinem Laufsteg, mit ästhetischem Behagen jede Bewegung

Sechs Millionen Kinder gerettet!

Paris. Nach einer Casos-Meldung aus Washington erklärte Senator Hitchcock in einer Rede im Senat, Hoover habe durch seine Hilfsaktivität für europäische Länder das Leben von sechs Millionen Kindern gerettet.

Vom internationalen Gerichtshof.

Genf. Die schwedische Regierung gab dem Sekretariat des Völkerbundes Kenntnis von der Ratifikation des Protokolls, betreffend die Errichtung eines Internationalen Gerichtshofes. Schweden ist der erste der Signatarstaaten, der das Protokoll ratifiziert hat.

Furchtbare Typhusepidemie.

Nikolajew. In Oberon herrscht eine starke Typhusepidemie. Täglich erkranken bis zu 300 Personen. Es sind nur zwei Quarantänen vorhanden. Die Erkrankungen unter dem medizinischen Personal übersteigen 60 %.

Aufträge für deutsche Werften.

New York. Die United States Steamship Company hat mit deutschen Werften einen Kontrakt abgeschlossen über Reparaturen an früheren deutschen Passagierdampfern. Der Wert der Aufträge beläuft sich auf 35 Millionen Dollar.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Versammlung des Obersten Rates entscheidet selbständig über das Wiedergutmachungsproblem.

Paris, 8. Jan. (tu.) An amtlicher Stelle wird heute erklärt, daß die ursprüngliche Absicht, das Wiedergutmachungsproblem in vier verschiedenen Sonderkongressen zu behandeln, endgültig aufgegeben sei. Die Versammlung des Obersten Rates am 19. Januar wird vorläufig die Weisung erteilen zu ersehen haben und so selbständig über das Wiedergutmachungsproblem entscheiden. Jegliche weiche Schlüsse über den endgültigen Modus der Wiedergutmachung sind noch nicht schlagfertig. Die französische Regierung werde den größten Wert darauf legen, zunächst Deutschlands Verpflichtungen betreffs des Kohlenabkommens von Spa vollkommen zu diktiert. Die französische Regierung erkennt die Gründe, mit denen Deutschland das Defizit von 5000 Tonnen entschuldigt, den niedrigen Wasserstand des Rheins und den Waggomangel an sich als berechtigt an, ist aber der Ansicht, daß die neue deutsche Note in dieser Angelegenheit von der Furcht vor dem Verlust Oberschlesiens und von der Hoffnung, die beabsichtigte geforderte Vorauszahlung in Silber zu erhalten, diktiert ist. Uebrigens wird in Paris erneut darauf hingewiesen, daß der Kohlenmangel in Paris und Italien größer sei als in Deutschland. Angesichts des großen Kohlenmangels in Italien ist man in Paris peinlich berührt über die Art und Weise, wie die halbamtlichen italienischen Blätter in die Verhandlungen zwischen England und Paris eingegriffen haben. Gewisse Gerüchte, die sich gegen Italien bemerkbar machen, ist gesteigert durch die definitive Absicht Giolittis, sich in der Pariser Konferenz durch Graf Sforza vertreten zu lassen.

Betrachtung am 1. Sonntage nach der Erscheinung.

Von P. Wolke, Wilsdruff.

Ephef. 3, 8: „Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unaussprechlichen Reichtum Christi.“

Hast du, lieber Leser, nicht auch zu rühmen diesen Reichtum der Gnade in Christo Jesu? Das Sonnenauge deines Heilandes hat dich angeschaut bei deiner Taufe, du bist durch eine christliche Schule hindurchgegangen, du hast die Fülle des Segens, die in der Verkündigung des Evangeliums liegt, immer, auch besonders in den festlichen Tagen, die hinter dir liegen, ausgeschöpft, du hast einen Heiland, durch dessen Blut du verlohnt bist, indem du Vergebung der Sünden, Trost wider deine Schwachheit, Kraft zu neuem göttlichen Leben und Wandel und Hoffnung im Sterben hast. Ist das nicht unaussprechlicher Reichtum? Du kennst den ewigen lebendigen Gott und darfst ihn Vater nennen, darfst zu ihm treten und beten wie ein Mann mit seinem Freund und Bruder redet — was für Gnade! Du hast das heilige Sakrament, das dich mit deinem Vater im Himmel auf das innigste verbindet und dich seiner bleibenden Gegenwart versichert — o, erkenne den unaussprechlichen Reichtum seiner Gnade. Erkennst du ihn aber, dann wirst du auch anbeten das so kostbare Gut der göttlichen Gnade in Christo Jesu wünschen, ja ihnen dringen. Aber nicht jeder kann als Verkündiger des Evangeliums auftreten, am allerwenigsten unter den

Heiden. Es gibt aber eine doppelte Art der Verkündigung: eine im Wort — die haben die Missionen zu treiben; es gibt auch eine Verkündigung mit der Tat, eine im Leben und Wandel ausgeprägte, gleichsam eine handgreifliche Verkündigung des Evangeliums — die haben wir alle, das gesamte Christentum zu treiben. Hier gilt allen der Befehl: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Tragt das Missionswort auf euren bebenden Herzen, dringt ihm eure Opfer entgegen. Aber ist dem deutschen Missionswerk der Weg nicht versperrt?

Lieber Leser, sei getroßt — Gott wird neue Wege weisen. Auch in dieser schweren Zeit, die der Mission so verhängnisvoll werden sollte, bleibt der Missionsbefehl bestehen und muß wie eine heilige Schuld dir auf dem Gewissen brennen, die du deinem Heiland zu bezahlen hast. — Noch mehr — das Feuer der Liebe zu deinem Heiland, das auf dem Altar deines Herzens brennt, muß sich gerade in dieser Zeit neu entzünden und dich zu dem Erkenntnis treiben: Wir können es nicht lassen. Gott helfe dazu.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 8. Januar 1921.

— Zum jetzigen Frühlingssmetter schreibt die Wetterwarte u. a.: Die ungewöhnliche Wärme ist eine Folge der herrschenden südwestlichen Luftströmung. Es handelt sich nicht um einen Transport warmer Luft, die dem südlichen Teil des Atlantischen Ozeans entstammt. Wenn derartige Witterungserscheinungen längere Zeit anhalten, können mitten im tiefen Winter ganz absonderlich anmutende Vorkommnisse eintreten, wie sie uns als Chroniken hier und da zu berichten wissen. Im Winter 1185/86 blühten im Januar die Bäume, im Februar trugen die Apfelbäume haselnußgroße Früchte, und im Mai gab es reifes Obst und reifes Getreide. Der Winter 1420/21 soll überhaupt keinen Frost und Schnee gebracht haben, am 7. April blühten die Rosen, Mitte April gab es reife Kirichen und Erdbeeren. Im Jahre 1539 kamen am Neujahr- und Dreikönigstage die Mädchen in der Mark Brandenburg mit Kränzen aus frischen Kornblumen zur Kirche. In den letzten 200 Jahren hat es nur einmal einen Winter gegeben, der von Anfang bis Ende gleichmäßiges Wetter brachte; der Winter 1755/56, in dem zu Berlin der „kälteste“ Monat, der Dezember, ein Temperaturmittel von + 5 Grad auswies! So angenehm wie sich diese Berichte auch lesen, so müssen wir uns doch hüten, daraus Schlussfolgerungen für die Gegenwart zu ziehen. Derartige extreme Verhältnisse sind eben äußerst selten. Vielmehr können wir damit rechnen, daß bald die „hohen Lüste“ wieder von kälteren Luftströmungen abgelöst werden.

— Zum Kirchengaustritt wird immer noch andauernd und unter Benutzung der ungläubigsten Mittel gehetzt. Namentlich wird die angeblich zu zahlende hohe Kirchensteuer als Popanz benutzt, um Verwirrung bei den treu zur Kirche stehenden christlich und religiös Gesinnten anzurichten. Es wird immer gewissenhaft bei der Agitation für den Kirchengaustritt fälschlich davon ausgegangen, als würde der Hunderttag der Kirchensteuer vom Einkommen genommen, während dies von der Einkommensteuer geschieht. Wenn z. B. jemand 18 000 Mark Einkommen hat und etwa 2000 Mark Reichseinkommensteuer zu zahlen hat, so wird für das laufende Rechnungsjahr, etwa kurz vor Ostern, in diesem Falle nach 1 Prozent eine Kirchensteuer von 20 Mark zu zahlen sein, nicht aber 180 Mark (1 Prozent vom Einkommen)! Mehr als 1 Prozent ist aber an einem Termin als Kirchensteuer nicht zu erwarten. Wie feinerzeit bei übertriebenen Gerüchten die Sportassen überlaufen wurden, so kommen jetzt aufgeregte Menschen in die Standesämter zum Kirchengaustritt. Ebenso falsch ist auch das Gerücht, daß noch zwei oder gar vier Jahre lang nach dem Austritt aus der Kirche Kirchensteuern fortzuzahlen wären. Es ist dies eine ganz unfinnige Ausfreuung, die nur beweist, in welcher trüblichen Weise für den Kirchengaustritt gearbeitet wird. Es ist nur gut, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung sich behauptet und sich die Kirchengenossen in den von ihnen gewünschten Folgen täuschen.

tauchte wieder auf. In der Nähe des Badehäuschens wieder angelangt, schlug sie heftig ins Wasser, daß es bis zu Lina emporspritzte, die lachend und freischend flüchtete.

Gewandt schwang sie sich dann auf den Rand des schaufelnden Bootes und bewegte es heftig auf und nieder, bis sie ins Wasser stürzte. Lachend und prustend tauchte sie wieder auf.

Hans von Ried lächelte vor sich hin. Das war wieder ganz der tolle, übermütige Bubli. Die Luft an der eigenen körperlichen Kraft und Gewandtheit sprach aus ihrem ungebundenen Treiben.

Nach einer Weile kletterte sie aus dem Wasser und eilte wieder die schmale Treppe zu dem Sprungbrett empor. Lina, die sich in ihre Nähe gewagt hatte, wurde mit einem feuchten Spritzer bedacht und flüchtete abermals.

Wieder ließ Pia bis zur Spitze des Sprungbrettes und wieder stürzte sie sich jauchzend in die Flut. Das wiederholte sie noch einige Male.

Als sie das letzte Mal wieder auftauchte, sah Hans von Ried, daß sie im Wasser die Badekappe verloren hatte. Diese schwamm ein Stück abwärts, und Pia fing sie ein.

„O weh, Lina! Nun ist mein Haar wieder pudelnast!“ rief sie ihrer häuerlichen Jose zu.

Die schlug die Hände zusammen.

„Da kommwe mir als widder unsere Not, Komtesse!“ jammerte sie.

„Ist nicht zu ändern, Lina, die dumme Kappe sitzt auch niemals fest!“ rief das Komteschen leichtherzig.

Nach einer Weile hatte sie sich anscheinend ausgetobt. Sie flog aus dem Wasser, und Lina legte ihr den Bademantel um die Schultern, worauf die junge Dame in der Kabine verschwand.

Lina setzte sich auf die Bank vor dem Häuschen und schien weiterer Befehle zu harren.

(Fortsetzung folgt.)